Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 17

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausland.

England. (Der Effectivbestand der englischen Flotte) belief sich am 1. December v. J. mit Ausnahme der Truppen-Transportschiffe auf 123 Kriegsfahrzeuge, darunter 4 Panzer Schlachtschiffe, 13 gepanzerte und 30 nicht gepanzerte Fregatten und Corvetten, 65 Dampf-Schaluppen und kleinere Schiffe und 11 Segelschiffe. Mit Einschluß der Reserveschiffe, Uebungs- und Transportschiffe u. s. w. bestand die Flotte am 1. December 1876 aus 248 Schiffen gegen 240 am 1. December 1875. Die Zahl der Mannschaften beträgt 60,000, darunter 46,000 Seeleute und 14,000 Marine-Soldaten. Erstere werden zusammengesetzt aus 4360 Offizieren, 34,100 Matrosen und 6300 Schiffsjungen, letztere aus 505 Offizieren und 13,495 Unteroffizieren und Soldaten. Die Küstenwache zählt 4300 Mann, die Reserve 20,000 Mann.

Türkei. (Die Miriditen.) Auf den Karten, selbst auf den besten, ist der Landstrich, den die Miriditen bewohnen, nur oberflächlich bezeichnet. Die Gegend ist eben noch nicht vollkommen aufgenommen, die Ortsbestimmung ist eine ungenaue. Aus den Karten ist nur im Allgemeinen zu entnehmen, daß das Gebiet der Miriditen zwischen den kleinen dem adriatischen Meere zueilenden Flüssen Mati und Rzan liegt, zwischen denen vielgegipfelt und wild zerklüftet das selbst im Hochsommer noch tief verschneite Alpengebirge sich wolkenan erhebt. Die Statistik hat ihren Weg in die Thäler und Schluchtendörfer dieses Gebietes noch nicht gefunden, es ist daher nur eine annäherungsweise Bestimmung der Volkszahl möglich. Als Anhaltspunkt dient hiebei die Streiterzahl, welche der vormalige Miriditen-Fürst Bib Doda vor 15 Jahren in freiwilliger Heerfolge dem Serdar Ekrem Omer Pascha im Kampfe gegen die Czernagorzen und Herzegowiner zur Verfügung gestellt. Dieselbe belief sich auf 10,200 Mann. Da bei diesem Bergvolke jeder Mann zwischen dem 18. und 60. Lebensjahre im Kriegsfalle bei dem Aufgebote erscheint, so wäre die gesammte Bevölkerungszahl auf höchstens 100,000 Menschen zu veranschlagen. Hierin sind aber sowohl die eigentlichen Miriditen, wie auch ihre unmittelbaren Nachbarn, die sich gleich ihnen zur katholischen Kirche bekennen, mit inbegriffen. Ethnographisch zutreffender würde die Bezeichnung „Ghegen" sein, denn der Name der Miriditen, der eigentlich mit Unrecht für alle der Türkei nicht unterworfenen römisch-katholischen Bergvölker Nord-Albaniens gebraucht wird, käme nur den Stämmen im Perceleci- und Kraba-Gebirge zu. Die Hauptmasse der albanesischen Bevölkerung bilden nämlich die Arnauten, deren ursprüngliche Heimath im Süden des Kaukasus zwischen dem kaspischen Meere und dem Flusse Kur zu suchen ist. In ihrer eigenen Sprache nennen sich die Arnauten „Schtiepetaren". Sie sind durch das Kraba-Gebirge in zwei einander trotz der Sprach- und Stammesgleichheit hart befehdende Parteien gesondert; die nördlichen Stämme sind die römisch-katholischen Ghegen, unter welchen die Miriditen die hervorragendste Rolle spielen; die südlichen Stämme sind die griechisch orthodoxen Tosken. Ein Theil, sowohl der Ghegen wie der Tosken, ist im Laufe der Jahrhunderte zur mohamedanischen Religion übergetreten. Es sind dies die Bewohner der Städte und der niedrigeren, der Meeresküste näher gelegenen albanesischen Landestheile, die sich dem Einflusse der türkischen Herrschaft weniger zu entziehen vermochten. Diese islamitischen Albaneser, Ghegen wie Tosken, kennt man heute als die eigentlichen Arnauten, die dem Türkenheere die zügellosesten Baschi-Bozuks, wahre Bluthunde in Menschenform, liefern.

Man sagt zwar auch von den Miriditen, in Ausdehnung dieses Namens auf die Ghegen, sie seien grausam, hinterlistig, jeder Neuerung abhold, gegen jeden Fremden mißtrauisch und voll Aberglaubens und blinden Religionseifers. Aber welches von der Welt und der übrigen Menschheit abgeschieden lebende Gebirgsvolk ist anders? Zumal ein Volk, das umrungen und umlauert von feindlichen habsüchtigen Nachbarn durch vier Jahrhunderte unausgesetzt um seine Existenz, seine Freiheit, seinen Glauben kämpfen mußte?!

Selbst ihre Gegner — und alle nichtkatholischen Völkerschaften ringsherum sind ihre Gegner, die Montenegriner, die Tosken (Arnauten), Serben, Zinzaren u. s. f. — können nicht umhin, den Miriditen Nüchternheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit und Tapferkeit bis zur Todesverachtung nachzurühmen. Die Türken haben wiederholt versucht, den Halbmond in die Miriditen-Alpen zu tragen, aber vergeblich: Das kleine Volk wehrte sich mit solcher Verzweiflung, daß die Osmanen endlich von ihren Unterjochungsversuchen, wohl zum Theile schon aus dem Grunde abstanden, weil es ja nicht viel zu holen giebt bei diesen Leuten. Und so hat sich in Nordwest-Albanien ein zwar nicht förmlich, aber stillschweigend von den Türken halb anerkannter, halb geduldeter Staat im Staate herausgebildet, der keinerlei Abgaben an den Vali von Scutari zahlt und seinen eigenen heimischen Fürsten hat. Der gegenwärtige Regent ist der Sohn Bib Doda's, Fürst Prenk.

Seit die Türken ihre Unterjochungsversuche aufgegeben, hat sich sogar ein sehr gutes Verhältniß zwischen den Miriditen und den Türken herausgebildet. Wie schon vorhin angedeutet, hatte der frühere Fürst 10,200 Miriditen freiwillig und gegen sehr mäßige Entschädigung dem Generalissimus Omer Pascha zugeführt, und nur der Mitwirkung dieses, in seiner Kampfweise und seinen kriegerischen Instinkten den Czernagorzen vollkommen ebenbürtigen, ja ihnen überlegenen Volkes ist die Unterwerfung Montenegros 1862 zum großen Theile zu danken. Auch in den gegenwärtigen Wirren haben sich die Miriditen völlig ruhig verhalten, aus dem Grunde, weil die katholischen Miriditen und die griechisch-orthodoxen Montenegriner und Serben einander spinnefeind sind. Es könnte auch nur ein besonderer Anlaß die freien Bergstämme Albaniens, die sich ja fast immer nur auf die Vertheidigung des heimischen Bodens beschränkten, bestimmen, offensiv gegen die Türken vorzugehen. Ein solcher Anlaß ist aber nicht bekannt, und Muschir Derwisch Pascha, der heute mit etwa 12,000 Mann an der Südgrenze Montenegros steht, wird doch selber so viel Witz besitzen, die Miriditen ungeschoren zu lassen und sich nicht neue Feinde im Rücken zu schaffen. An ein Zusammengehen der Miriditen und Montenegriner ist nur schwer zu glauben. Das wirksamste Hinderniß einer solchen Politik würden die Franziskaner-Mönche bilden, welche in jenen Bergen allmächtig sind.

Der Habit des Franziskaners öffnet im Quellengebiete des Schwarzen Drin, Rzan und Mati alle Thüren. Der Miridit, der sonst fast nie seine Heimath verläßt, wird nur durch den Glauben veranlaßt, in die Ferne zu gehen, nach Rom nämlich, in das Collegium de propaganda fide, um als Missionär in seine Thäler wiederzukehren. Die Mehrzahl der Missionen liegt aber, wie gesagt, in den Händen der Franziskaner. Kirchlich sind alle Seelenämter von den vereinigten Erzdiöcesen Durazzo und Alessio abhängig, deren Chef zugleich das Ehrenamt eines Generalvisitators der päpstlichen Missionen in Albanien bekleidet. Charakteristisch ist die Thatsache, daß in den Kirchen der größeren Ortschaften als in Orosch, Kelmeti, Kotri, Mietja u. s. w. bei der Messe für Sr. Majestät unseren Kaiser und König Franz Josef I. gebetet wird. Uebrigens sind die Kirchen und Geistlichen Albaniens von unserem Monarchen schon mehrmals beschenkt worden; die Missionen vermögen sich bei der enormen Armuth des Landes nur durch auswärtige Unterstützungen zu erhalten.

Producirt wird im Lande kaum so viel, als zur Deckung des eigenen Bedarfes nöthig ist. Etwas Reis, Gerste, Mais, Wassermelonen, Kürbisse und der wild wachsende Safran bilden so ziemlich das Um und Auf der Natur Erzeugnisse neben dem Tabak, der hier in guter Qualität gebaut wird. Die Pferde-Race ist gekennzeichnet durch feuriges Temperament, Ebenmaß der Glieder, dunkle Farbe und Ausdauer. Der Esel ist aber zahlreicher vertreten; in den Sumpfgegenden kommen viele Büffel vor. Einem Jäger bietet das Miriditenland eine reiche Ausbeute. Am häufigsten finden sich hier Adler, Geier, Wasserhühner, Schnepfen, Reiher, Wildenten und in der Mati-Ebene viele Schakale.

Die geistige Bildung steht selbstverständlich auf einer äußerst niederen Stufe. Die Poesie beschränkt sich auf einige Heldenlieder, in denen der miriditische Nationalheld Dzure Castriotics als „Schild Europas gegen die anstürmenden Türkenhorden" ge-

ziert wird; andere schnurrende, ohrenzerreißende Lieder verherrlichen die Großthaten des Prinzen Musa aus Klissura, dem Geburtsorte des berühmten Ali Pascha's von Janina. Die Bänkelsänger begleiten bei den Sonntags-Versammlungen ihre Lieder mit der „Tambura", einer Art Mandoline mit 4—6 Saiten bespannt und einem Federkiele gehandhabt. Ein anderes Instrument, der „Gaval", eine lange Flöte aus Hollunderholz, ist nur auf den Edelsitzen im Gebrauch.

Der Miridit ist mittelgroß, stark, untersetzt. Hohe Gestalten findet man selten. Die grauen Augen haben einen stechenden Ausdruck. Die Weiber sind klein, unschön, schmutzig und fühlen sich ebenso gedrückt, wie die Montenegrinerinnen. In der Kleidung unterscheiden sich die miriditischen Stämme nicht von den andern Albanesen. Die nationale Fustanella, das enge Mieder, der herabwallende Strukka-Mantel und der rothe (nicht türkische, sondern mit einem kappenartigen Deckel versehene) Fez sind auch schon in weiteren Kreisen bekannt.

Wenn wir noch anführen, daß das Maisbrod die tägliche Nahrung bildet, so haben wir alles erschöpft, was wir über die Miriditen zu sagen wissen. (P. L.)

Türkei. (Die Miriditen.) Derwisch Pascha soll, den neuesten Nachrichten zufolge, schon seit fünf Tagen mit den Miriditen im heftigen Kampfe stehen, um dieselben noch vor dem am 13. d. M. ablaufenden Waffenstillstand mit der Cernagora zu Paaren zu treiben und ihnen die Lust an einer eventuellen Cooperation mit den Montenegrinern zu benehmen.

Ob Derwisch Pascha, der in den jüngst verflossenen Kämpfen in Nord-Albanien keine Probe einer nur halbwegs befriedigenden Befähigung zur Führung eines Krieges im Gebirge abgelegt hat, der Mann dazu ist, um in wenigen Tagen ein bekannt tapferes, mit allen Schlichen des Gebirgskrieges wohl vertrautes Volk so zu züchtigen, daß es für längere Zeit unfähig gemacht wird, den Türken ein gefährlicher Gegner zu werden, wollen wir vorerst nicht erörtern. Wir möchten aber dennoch darauf aufmerksam machen, daß, wenn die völlige Unterwerfung der Miriditen-Districte nicht gelingt, bevor Montenegro neuerdings in die Action tritt, Derwisch Pascha möglicherweise in eine Sackgasse geräth, wie dieselbe nicht ärger gedacht werden kann. Derwisch Pascha, an und für sich schwach — muß sich mit seiner Hauptkraft gegen die 10,000 Miriditen kehren, kann daher nur wenige Beobachtungstruppen an der Südgrenze Montenegros zurück lassen. Werden nun diese von den letzteren über den Haufen geworfen, so kann es sehr leicht gelingen, die Türken zwischen zwei Feuer zu bringen und Derwisch Pascha zum wenigsten von seiner Operationsbasis abzudrängen. Doch — wir werden sehen.

(Oe.-U. W.-Z.)

Verschiedenes.

— (Stellenkauf in der englischen Armee.) Trotzdem seit Abschaffung des Stellenkaufes in der Armee erst fünf Jahre (1. November 1871) verflossen sind, ist doch schon fast die Hälfte derjenigen Posten, welche früher durch Kauf erlangt werden konnten, von Offizieren besetzt, die ihre Beförderung ohne Kauf erlangt haben. Die „Army List" vom November vorigen Jahres giebt folgende Zusammenstellung darüber: Bei der Household-Cavallerie (Leibgarde und Reitergarde) haben von 6 Feldoffizieren (Stabsoffizieren) und 24 Capitäns, 10 Offiziere ihre Stellung ohne Kauf erhalten; bei der Linien-Cavallerie sind von 29 Oberstlieutenanten, 35 Majoren und 233 Capitänen, 17 Oberstlieutenante, 16 Majore und 104 Capitäne ohne Kauf avancirt, bei der Garde-Infanterie von 70 Oberstlieutenanten und Capitänen 32 ohne Kauf, bei der Linien-Infanterie von 151 Oberstlieutenanten, 300 Majoren und 1584 Capitänen ohne Kauf 88, 176 und 603, bei den West-India-Regimentern von 9 Feldoffizieren und 22 Capitänen ohne Kauf 21; so daß zusammen von 2463 Stabsoffizieren und Capitänen 1073 ihren Rang durch einfache Beförderung erlangt haben.

Autographische Pressen

für Civil- und Militär-Behörden, Rent- und Zahl-Aemter u. s. w. zur sofortigen, sauberen, unbegrenzten und fast kostenlosen Vervielfältigung eines nur **einmal** zu schreibenden Schriftstückes, liefert in 3 Größen [S393]

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstraße 8.

Die Führung der Armee-Division. Practische Studie für Offiziere aller Waffen und Grade. I. Theil: Bis zum Gefecht. Von **E. Rothpletz,** Oberst-Divisionär und Commandant der V. schweizer. Armee-Division. Kl. 8. geheftet. Preis 6 Fr.

Das obige Werk hat bei seinem jüngsten Erscheinen verdientes Aufsehen erregt und sich von Seite der einschlägigen Fach-Organe wärmster Anerkennung erfreut. Als Beleg hiefür mögen einige Stellen aus einer eingehenden Kritik des **Militär-Wochenblatt,** 1876, Nr. 99, dem ältesten und verbreitetsten der deutschen Militärblätter, hier Platz finden:

.·. — — „Von vornherein wünschen wir aus kameradschaftlichem Herzen jeder Armee Glück, deren höhere Führer zunächst bemüht sind, sich selbst in dieser Weise weiterzubilden und vorzubereiten für den Ernst ihres Berufes, und mit wahrer Genugthuung haben wir die vorliegende Arbeit des Herrn Verfassers durchstudirt. Durch klare Darstellung und völlige Würdigung aller einschlagenden Verhältnisse in umfassendster Weise wird das Verständniß für das Studium erleichtert, und wird jeder, der sich desselben unterzieht, Belehrung und Nutzen für sich im hohen Grade daraus schöpfen. Die mühsame, sachgemäße und höchst instructive Arbeit des Herrn Verfassers bedarf keiner weiteren Empfehlung, sie wird sich von selbst eine große Anzahl Leser erwerben, und wir halten es für unsere Pflicht, auch die Kameraden der deutschen Armee angelegentlichst auf dieselbe aufmerksam zu machen." [OF-79-V]

Verlag von Orell Füssli & Co., Zürich.

Im Verlag von **F. Schultheß** in **Zürich** sind erschienen und in allen Buchhandl. zu haben:

Rüstow, W., Oberst, Kriegspolitik und Kriegsgebrauch.
Studien und Betrachtungen. gr. 8. br. Preis Fr. 7. 50.
* Für Staatsmänner, Politiker und Militärs von hoher Bedeutung.

— — **Der Krieg in der Türkei. Zustände und Ereignisse auf der Balkanhalbinsel in den Jahren 1875/76.**
Mit 2 Karten. 1 starker Octavbd. br. Fr. 9.
* Eine auf langjährige Studien und zuverlässige Correspondenzen sich stützende treffliche Schilderung des jüngsten Krieges im Orient.

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine

allgemeine Kunde der Thierwelt

aufs prachtvollste illustrirt

und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Erschienen ist Band I
und durch jede Buchhandlung zu beziehen.